

Bericht über die Feier der Einweihung des neuen Gymnasial-Gebäudes.

In dem unter dem 5./18. Januar 1888 über die Verstaatlichung des Gymnasiums abgeschlossenen Vertrage *) hatte die Stadt laut § 3 die Verpflichtung übernommen, „den Bau eines neuen Gymnasial-Gebäudes nebst Schuldiener-Wohnung und den Nebenanlagen nach dem von der Staatsbehörde aufzustellenden Bauplane auf dem sogenannten „Neuen Parke“ auf eigene Kosten“ — jedoch unter Gewährung einer nach § 10 auf 80000 Mk. festgesetzten staatlichen Beihilfe — „auszuführen und diese Baulichkeiten mit vollständiger, soweit erforderlich neuanschaffender Einrichtung spätestens innerhalb dreier Jahre nach dem Verstaatlichungs-Termine, dem 1. April 1888 als Eigentum des Gymnasiums an die Unterrichts-Verwaltung zu übergeben.“

Nachdem daraufhin im Laufe des Winters 1888/89 von dem Königl. Regierungsbaumeister Herrn Lütthge, dem der Magistrat die Leitung des Neubaus mit dem 1. Oktober 1888 übertragen hatte, die notwendigen Vorbereitungen getroffen waren, wurde am 25. März 1889 mit der Fundamentierung des neuen Schulgebäudes begonnen und dasselbe bereits am 24. August des nämlichen Jahres unter einer entsprechenden Feierlichkeit, der außer den Vertretern der städtischen Körperschaften auch der Gymnasial-Direktor beiwohnte, gerichtet und alsdann noch vor Eintritt der rauhen Witterung völlig unter Dach gebracht. Dem inneren Ausbau des neuen Gymnasiums und seiner Ausstattung sowie der Aufführung des Nebengebäudes war das folgende und vertragsmäßig letzte Baujahr gewidmet, bei dessen Ablauf am 1. April 1891 das ganze große Werk denn auch soweit gefördert war, daß gleich beim Beginne des letztverflossenen Schuljahres mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums die Einweihung der neuerbauten Anstalt unter ihrer gleichzeitigen Uebergabe an den Staat in festlicher Weise begangen werden konnte.

Bevor ich aber dazu übergehe, diese in ihrem ganzen Verlaufe so erhebende Feier des einzelnen zu schildern, habe ich zunächst unserm heute doppelt tiefen Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß es uns damals nicht vergönnt gewesen, den wie überall, so ganz besonders in unsrer Stadt, die ihn mit Stolz ihren „Ehrenbürger“ nennen durfte, verehrten und geliebten Mann, dessen plötzlicher Tod sobald nach unserm Feste unsre heimatliche Provinz in allgemeine Trauer versenken sollte, weiland Seine Excellenz den Herrn Oberpräsidenten Dr. von Schlieckmann, unsern hohen Vorgesetzten, an der Spitze unsrer Gäste begrüßen und ihm, unserm Gönner, dessen einflußreicher Förderung wir vornehmlich das endliche glückliche Zustandekommen auch dieses lange schon geplanten Werkes der Verstaatlichung des Gymnasiums und seines Neubaus zuschreiben haben, dabei persönlich unsern

*) Vergl. darüber die betreffenden Angaben in dem XXVIII. Jahresbericht 1888/89 p. 44.

ehrerbietigen Dank abstatten zu können; wir beklagen dies, wie gesagt, heute um so tiefer, als der hohe Verstorbene, der damals, wie er uns unter dem 21. März 1891 geschrieben, zu seinem lebhaften Bedauern durch eine notwendige Reise nach Berlin an unsrer Feier sich zu beteiligen verhindert war, nun auch nicht mehr den schönen Neubau, dessen Wachsen er bis zuletzt mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte und dessen Arbeiten er, soweit sie ausgeführt, noch im Sommer 1890 bei seinem letzten Besuche in Memel einer eingehenden Besichtigung unterzogen hatte, in seiner Vollendung gesehen. So waren es denn Worte aufrichtigster Trauer, die gleich nach Empfang der Nachricht von dem unerwarteten Heimgange des bisherigen obersten Leiters des Schulwesens unsrer Provinz der Unterzeichnete beim Schulschlusse zu Pfingsten am 15. Mai v. Js. in seinem Gebete den Manen des hohen Verblichenen widmete, und nicht mochte es sich das Lehrer-Kollegium des Königlichen Luisen-Gymnasiums, für dessen neuverliehenen Namen gerade er sich von jeher so warm begeistert hatte, versagen, zum Ausdrucke treuesten Gedenkens auch seinerseits an dem Sarge Sr. Excellenz des verstorbenen Herrn Oberpräsidenten einen Lorbeerkranz niederzulegen.

Wenn wir somit — um nun zu unsrer Feier zurückzukehren — auf die erhoffte persönliche Teilnahme unsres damaligen obersten Chefs aus dem vorher angegebenen Grunde zu unsrem Schmerze verzichten mußten, so hatten wir andererseits die hohe Ehre als seinen Vertreter den Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Heydebrand und der Lasa, der von zweien der Herren Räte des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums, dem Herrn Geheimrat Trosien und dem Herrn Regierungsrat Lempfert begleitet wurde, sowie gleichzeitig den Herrn General-Superintendenten Poetz, der unsrer ergebenen Bitte das neue Haus mit Gebet und Segensspruch zu weihen mit dankenswertester Bereitwilligkeit Folge zu geben erschienen war, am Tage der Vorfeier, Donnerstag, den 9. April d. Js. 3 Uhr nachmittags auf dem Bahnhofe festlich zu empfangen. Erhöht wurde unsre Festfreude dabei noch ganz besonders dadurch, daß dem nämlichen Zuge, der uns unsre hohen Vorgesetzten gebracht hatte, als sehr willkommene Gäste auch die Leiter der höheren Lehranstalten unsrer beiden Nachbarstädte, die Herren Direktoren Professor Kahle und Dangel aus Tilsit und Laudien aus Insterburg entstiegen. So konnte die Feier beginnen, zu deren würdiger Einleitung von der Anstalt unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Regisseur Beckmann, der noch in den letzten Wochen die theatralische Inszenierung des Stückes übernommen hatte, eine Schüler-Aufführung von Schillers Braut von Messina von langer Hand vorbereitet war. Es war ein zahlreicher Zuschauerkreis, der sich auf besondere Einladung am Abend dieses ersten Festtages um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in den weiten Räumen des hiesigen Stadttheaters versammelte und sich neben unsern auswärtigen Gästen aus den Vertretern aller Behörden, Korporationen und Vereine unsrer Stadt, wie aus früheren Schülern und, soweit dies nur irgend die vorhandenen Plätze zuließen, aus den Angehörigen unsrer zeitweiligen Zöglinge, denen selbst bereits am Tage zuvor eine eigene Aufführung gewidmet war, zusammensetzte. Nachdem nun die Ouvertüre von Glucks „Iphigenie auf Aulis“ mit dem Mozartschen Schlusse — ausgeführt unter Leitung unsres Gesanglehrers des Herrn Musik-Dirigenten Ernst, der den ganzen musikalischen Teil der Vorstellung durch geschickte Einflechtung klassischer Tonstücke in die Handlung selbst wie durch eine stimmungsvolle, ebenfalls klassische Zwischenaktmusik höchst wirksam hergerichtet hatte, von der für alle 3 Festtage gewonnenen Kapelle des Tilsiter Dragoner-Regiments „Prinz Albrecht von Preußen“ — verklungen war, begrüßte zunächst der Abiturient Felix Borchardt die Festversammlung mit folgendem zu diesem Zwecke von einem der Herren Kollegen gedichteten Prologe:

Vom Alten zum Neuen!

Schon naht heran die Zeit, da rings Natur,
Die holde Menschheitmutter, sich verjüngt.
Ein Ahnen fliegt durch ihrer Kinder Brust,
Daß nun sich alles, alles wenden soll.
Auch uns durchzuckt ein selig Festgefühl,
Ja diesmal doppelt wonnig Hochgefühl;
Denn doppelt wahrlich naht uns ein Lenz,
Da sich das alte in ein schöneres Sein
Umwandelt. Eine andre Mutter noch,
Die alma mater unserer Vaterstadt,
Der teuren, heißgeliebten Heimatstadt,
Sie rüstet sich zu der Verjüngung Fest.
Und sie nicht minder wird im Feierkleid,
In ungeahntem, herrlichem erstehn.

Wie blickten wir ungläubig doch und stets
Aufs neue staunenden Auges hin nach dort,
Wo nun der Prachtbau, hoch und festgefügt,
Empor sich reckt zum blauen Himmelsdach;
Und wenn wir von der Düne Gipfel her,
Die meer- und stadtbeherrschend drüben ragt,
Neugierig wachsen sahn der Mauern Wall,
So stattlich königlich — o fassen kaum
Dann konnten wir's, daß unser würde sein
Dies alles, uns zum stolzen Eigentum.
Dies ist, ist unser! Jubelnd nun rufen wir's,
Frohlockend jubeln wir's hinaus in alle Welt!

Doch — ernsten Auges schauet Ihr darein?
Wir sehen's wohl, wir fühlen's wohl Euch nach,
Daß nicht nur Freude heut, nein Wehmut auch
Das Herz bewegt, die Wehmut, die der Mensch
Beim Scheiden fühlt vom herzvertrauten Freund,
Wenn es den Abschied für das Leben gilt.
Ob schön die Zukunft zwar, Vergangenheit
Auch sie war schön, war reich und segensvoll.
Noch einmal wendet sich der Blick zurück
Zu jenem Platze, der verborgen still
Dort hinterm Gotteshaus sich friedlich schmiegt,
Geschützt vom grüneschmückten Festungswall.
Noch einmal, traute Räume, seid bedankt,
Ihr Stätten stillen Fleißes manches Jahr,
Ihr Stätten fröhlicher Jugendlust, wo manch
Ein Knabe keck und frohgemut begann

Des Lebens Arbeit, warm und treu gehegt,
Der längst ein Mann, ein Greis wohl unter uns
Jetzt weilt — o lebet wohl und trauet uns,
Liegt Ihr auch hinter uns, vergessen nie
Seid Ihr, Ihr lebt in uns auf immerdar!

Doch nun zurückgedrängt der Trennung
Schmerz,
Der Wirklichkeit die Herzen aufgethan,
Die uns verheißungsreich entgegenblinkt,
Vergleichbar strahlendem Frührot neuer Zeit.
Euch grüßen wir, Euch Hallen hoch und hell,
Euch Laubengänge, die Ihr köstlich schmückt
Den weiten Platz, der uns Erquickung winkt.
Erwartungsfreudig, voll von Dankbarkeit,
Jauchzen wir Euch zu — und nicht vergeblich sei,
Nicht fruchtlos sei unser Dankgefühl.
Gelobt sein soll's mit deutschem Jünglingsschwur,
Im ernsten, feierlichen Augenblick,
Daß dieses Haus uns sei ein Heiligtum
Für alle Zeit, für alle Zeit in uns
Zu reinem Streben weckend jeden Trieb,
Zu heiligem Ringen nach dem höchsten Ziel,
Auf daß in Einklang unser Leben steh
Mit jenen Bildern, die das Altertum,
Die Neuzeit leuchtend uns vor Augen stellt.
Gott, der allmächt'ge Herzenslenker, helf
Uns allen, daß wir wachsen fromm und fest
Als wackre Helfer einst dem Vaterland,
Dem hehren, neu erweckten deutschen Reich
Und seinem Kaiser, Deutschlands Stern und
Stolz!

Zum schwachen Zeichen unsres Dankes nun
Sei huldvoll uns vergönnt, ein Dichterwerk,
Das sprachgewaltig und gedankenschwer
Den Hörer bannt, Euch zu verkörpern heut.

Wir hoffen, daß, was Jugend mocht' entzücken,
Nicht wen'ger Euch, die Alten mög erquickern!
Und — wenn auch nicht vollendet, was wir
geben,
Wir bitten, nehmt vorlieb mit treuem Streben!

Beim Schlusse dieses Prologes setzte die Musik von neuem mit dem Finale aus der Oper „Idomeneus“ von Mozart ein und leitete damit zu der Vorstellung selbst über, die bei dem begeisterten Spiele der jugendlichen Darsteller auch hier ihres ergreifenden Eindruckes auf die Anwesenden nicht verfehlte. Als daher der Vorhang über der letzten Scene gefallen war, deren erschütternde Wirkung noch ganz besonders durch die getragenen Klänge des Liedes „Rasch tritt der Tod den Menschen an“, gesungen von Memels sehr geschätzter Liedertafel, der sich die Anstalt für diese so bedeutsame Unterstützung zu herzlichem Danke verpflichtet fühlt, verstärkt und erhöht wurde, ließ der Herr Regierungspräsident Dr. von Heydebrand und der Lasa sich von dem Direktor auf die Bühne geleiten und sprach den dort schnell zusammenberufenen Schülern, die an dem Stücke mitgewirkt hatten, zu deren hoher Freude und Genugtuung in huldreichen Worten seine Anerkennung für die Leistungen des Abends aus. An der Aufführung aber hatten sich folgende Schüler, die zum Teil bereits, wie aus den statistischen Nachrichten des vorjährigen Berichtes p. 43. ersichtlich, am Schlusse des eben vergangenen Schuljahres das Abiturientenexamen bestanden hatten, beteiligt: Eberhard Margulies aus IIa als Isabella, Leo Schmidt aus Ib als Don Manuel, Walther Küsel aus Ia als Don Cesar, Walther Rosenthal aus Ib als Beatrice, Felix Borchardt, der auch, wie oben schon bemerkt, den Prolog gesprochen hatte, aus Ia als Diego, Franz Grunert aus Ia als erster Chorführer (Caietan), Hans Ernst aus Ib als zweiter (Bohemund), Anton Semmler II. aus Ib als Darsteller der Botenrollen; ferner wirkten im Chor mit aus Ia: Ernst Börschmann, Max Hoppe, Adolf von Schaewen, Bernhard Scherbring, Hans Seelmann, Wilhelm Semmler I., Max Wittenberg, aus Ib: Ernst Andersen, Siegfried Schimmelfennig, Rudolf Schultz, aus IIa: Gerhard Schleppe, aus IIb: Ewald Rasch; als Aelteste von Messina traten auf aus IIa: Ernst Frentzel-Beyme, Winnibald Mey, Ernst Rosenzweig, Erich Seelmann, Adolf Simsohn, Bernhard Fehre. Bemerkenswert mag hier schließlich noch werden, daß die Kostüme zu dieser Schüler-Vorstellung in würdigster Ausstattung von der Masken-Verleihungsanstalt der Frau Pichon aus Königsberg geliefert waren.

War somit die Stimmung schon durch diese so wohl gelungene Vorfeier auf das festlichste gehoben, so brachte uns der folgende Tag einen Weiheakt noch erhebenderer Art. Freitag, den 10. April vormittags 10 Uhr vereinte sich die Schule mit ihren Gästen zunächst an ihrer alten Arbeitsstätte zu einer kurzen Abschiedsfeier, an der freilich die Schüler bei den beschränkten Raumverhältnissen unsrer bisherigen Aula nur durch eine Abordnung aus den oberen Klassen, die sich um die von den Müttern der Gymnasiasten zu diesem Tage der Anstalt gewidmete kostbare Fahne*) gruppierte, beteiligt werden konnte. Während nun die übrigen Schüler sich draußen auf dem Vorplatze dicht an unsrer St. Johanniskirche unter der Leitung des ersten Turnlehrers Herrn Gymnasiallehrer Kühnemann zu dem festlichen Umzuge aufstellten, sang die Versammlung, nachdem der Herr Regierungspräsident Dr. von Heydebrand und der Lasa und die übrigen Vertreter der hohen Staatsbehörde, die der Direktor zu Wagen aus ihrem Absteigequartier abgeholt hatte, in der Aula erschienen waren, unter Begleitung der Militärkapelle den Choral „Nun danket alle Gott“, worauf der Direktor zu folgenden Abschiedsworten die so oft betretene Rednerbühne bestieg:

*) Die in der Bonner Hoffahnenfabrik hergestellte, mit kunstvollen Stickereien geschmückte Tragfahne zeigt auf der Hauptseite den fliegenden preussischen Adler, auf der Rückseite die Aufschrift in Gold „Königliches (wie später ergänzt: Luisen-) Gymnasium 1891“; beides auf weissem Grunde; dieses herrliche Geschenk wird der Anstalt ein Heiligtum sein, wofür sie den gütigen Geberinnen, vor allem denen, die dazu die Anregung geboten, ein bleibendes, dankbares Gedächtnis bewahren wird. —

„110 Jahre sind heute vergangen, seitdem „mit der Hilfe des dreieinigen Gottes,“ wie unsre frommen Väter es auf den Denkstein über der Eingangs-Pforte dieses Hauses geschrieben, die höhere Schule Memels auf diesem Platze erbaut worden ist, und Jahr aus, Jahr ein hat sie im stillen Schatten unsrer lieben Kirche hier, die vor ihr wie ein Weiser aus und zu der Höhe stand, aus der allein die Gnadenströme fließen, die neu-aufwachsenden Geschlechter unsrer Vaterstadt zur Arbeit in der Furcht des Herrn empfangen und unter Gottes segensreichem Beistand dem großen Leben zugebildet. Ja, der Born des Segens ging nicht aus, aus dem die Väter wie die Söhne und die Enkel Gnade um Gnade schöpfen durften, und darum bewegt in diesem Augenblicke, da wir von der altbewährten Stätte scheiden, nur ein Gefühl uns Herz und Seele – die Inbrunst des Gebetes, die vor- und rückwärts schauend zum Allmächtigen fleht: „Unsern Ausgang segne Gott, unsern Eingang gleichermaßen!

Und so laßt denn nun die Fahne fliegen, die die treue Liebe Eurer Mütter, geliebte Schüler, uns zu unserm heutigen Ehrentage gewidmet hat; das Zeichen, das sie trägt, es ist der Preußen Königsbanner, das uns auf die neue Bahn mit der alten heiligen Losung ruft:

„Mit Gott für König und Vaterland!“
Vorwärts! Sursum corda! Amen! —“

Damit wurden die alten Räume für immer verlassen, und unter Vorantritt der Musik setzte sich nun der Festzug in zuvor genau bestimmter Ordnung *) durch die Flaggen-geschmückten Straßen nach dem neuen Gymnasial-Gebäude in Bewegung, wo er unter der vor dem Portale errichteten Ehrenpforte von dem Erbauer des Hauses, dem oben schon genannten Königlichen Regierungsbaumeister Herrn Lüthje erwartet wurde. Dieser übergab, nachdem der Zug an seinem Standort Halt gemacht, mit kurzer feierlicher Ansprache den Schlüssel des vollendeten Gebäudes zunächst an den städtischen Bauherrn, den Herrn Ober-Bürgermeister Koenig, der nach dankender Erwidernung denselben seinerseits zum Zeichen der Uebergabe des Neubaus an den Staat dem Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Heydebrand und der Lasa überreichte, von dem alsdann der Direktor den Auftrag empfing, mit dem Schlüssel das neue Gymnasialgebäude zu öffnen. Anknüpfend an das in Stein gegrabene Gedenkwort des alten Hauses erschloß der letztere das neue mit dem Rufe: „Mit der Hilfe des dreieinigen Gottes war die alte Schule gegründet – im Namen des dreieinigen Gottes sei auch die Pforte ihres neuen Heimes aufgethan!“, worauf nunmehr der Zug, an der Spitze der Herr General-Superintendent Poetz das Innere des Gebäudes betrat. Nachdem alsdann in der sehr geräumigen Aula, in der sich mittlerweile auch die zur Feier geladenen Damen versammelt hatten, die ganze Versammlung die schon vorher bestimmten Plätze eingenommen, durchbrausten zuerst die mächtigen Klänge des Chorales: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren,“ der wie alle nachfolgenden Gesänge der größeren Schüler von wirkungsvoller Orchestermusik begleitet wurde, die neuen schön und würdig ausgestatteten Hallen, die danach Herr Generalsuperintendent Poetz ihrem heiligen Zwecke mit einem Gebete weihte, das etwa folgenden Wortlaut hatte:

*) Die Ordnung war folgende: 1. Die Militärkapelle. 2. Die von dem Primaner Schmidt getragene und von den Primanern Ernst und Rosenthal begleitete neue Gymnasialfahne. 3. Geführt von dem Direktor die Vertreter der hohen Staatsbehörde, sowie die Spitzen der Königlichen und städtischen Behörden Memels. 4. Die Lehrer mit den zeitweiligen Schülern des Gymnasiums. 5. Die übrigen geladenen Gäste und frühere Schüler der Anstalt —

„Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen. Preis und Anbetung sei Dir, o Herr! Laß das Wort, das an dieser Stätte laut wird, ein Hallelujah sein, ein Opfer des Dankes Dir, der Du bisher geholfen, ein Bekenntnis zu Dir, von dem alle Dinge, in dem und zu dem alle Dinge geschaffen sind! Denn Deiner Ehre, Herr, soll alles dienen: Himmel und Erde, Natur und Menschenwelt. Deiner Ehre auch dies Haus. Denn Du allein bist Licht und Leben und die Liebe, und nur in Deinem Lichte sehen wir das Licht.

„Dich zu suchen, und selbst zu erkennen, die Welt zu beherrschen, dazu hast Du uns hienieden bestellt. Aber nur, wenn Du uns ziehst zu Dir, dann finden wir Dich in Jesu Christo, nur wenn Dein heiliger Geist unsere Vernunft erleuchtet, erkennen wir uns und unsere hohe, herrliche Bestimmung, erkennen wir das göttliche Siegel auf unserer Stirn, uns Deine Kinder, als Himmelsbürger, und nur, wenn Deine Offenbarung die Natur beleuchtet, können wir das Buch voller Rätsel lesen, daß die Himmel verkünden Deine Ehre und die Veste Deiner Hände Werk.

„Darum Du, Du mußt alles thun. Du hast dies Haus gebaut und Deine Hand hat Baumeister und Bauleute behütet, daß das Werk vor uns steht, vollendet in schönem Schmuck, und wir können unsern Einzug halten mit Freuden. Nun denn, Gott, heiliger Geist, wir rufen Dich an: Baue dies Haus auch innerlich aus, mache seine Säulen fest, mache dies Haus:

„Zu einer Pflanzstätte ernster Wissenschaft, wo alle guten Gaben, die Du in uns gelegt, geweckt werden, wo der junge Menscheng Geist sich entfaltet in fröhlichem Wachstum, wie die Keime im Sonnenlicht, wo die Stimme des Altertums, die Weisheit der Jahrhunderte redet zu unserm Geschlecht von allem, was wahr und gut und schön ist! Zu einer Burg evangelischen Glaubens, wo alle Weisheit der Menschen sich beugt vor dem Wort vom Kreuz und alle Helden der Welt, die man hier preist, ihre Kronen niederlegen vor dem Mann unter der Dornenkrone, wo alle Sprache der Völker zusammenklingen in dem Pfingstzeugnis: Der Herr ist Gott und keiner mehr! Ja, Herr, zu einer Burg evangelischen Glaubens, wo der Bund, den einst die Reformation geschlossen hat mit der ersten Wissenschaft, gepflegt wird als ein heiliges Vermächtnis, wo die Religion der warme Hauch ist, der allen Unterricht beseelt, wo man vor allem die eine große Wahrheit lehrt: Wer glücklich werden will, muß selig werden wollen. Mache dies Haus, wir bitten Dich, zu einem Felsen deutscher nationaler Gesinnung, wo deutsche Sitte und deutsche Art, deutsche Freiheit und deutsche Kultur gepflegt wird, daß hier an dieser nördlichen Grenzwaclit des Vaterlandes in dieser Anstalt ein Leuchtturm erstehe, zu einem Zeugnis, daß vom Fels zum Meer, von der Mosel zur Memel Ein Geist unser Volk durchdringt, als ein Bollwerk gegen alle Feinde!

„Darum breiten wir unsere Hände aus zu Dir und rufen Dich an: Herr, laß das Werk der Jugenderziehung in diesen Räumen gedeihen. Segne, Herr, die Arbeitsleute, den Direktor und alle Lehrer dieser Anstalt und rüste sie aus mit Deinem Geiste, dem Geiste der Weisheit und der Kraft und der Geduld! Hilf, daß sie allezeit eingedenk seien der hohen Aufgaben, die sie hier erfüllen sollen, und der heiligen Verantwortung, die sie vor Dir haben. Hilf, daß sie nie vergessen, daß das Köstlichste ihnen anvertraut ist von Elternhand: unsere Schätze, unsere Hoffnungen, daß der Kinder Gedeihen das Ziel aller Arbeit sei! O Herr, hilf den treuen Lehrern in ihrer Arbeit, daß sie nie ermüden noch verzagen, sondern in heiliger Gewissenhaftigkeit ohne Unterlaß lehren, mahnen,

strafen mit heiliger Geduld und Liebe! Gieb, Herr, daß alle Männer dieser Anstalt vor allem sich selber stellen der Jugend zu schönem Vorbild in aller edeln Tugend, damit der köstlichste Bund geschlossen werde zwischen Lehrern und Schülern, und in den Herzen der Schüler Verehrung, Liebe, Dankbarkeit gegen die Lehrer ihrer Jugend emporwachse!

„So, Herr, hilf, daß in diesen Räumen walte der Geist stiller Arbeit, jugendlicher Freude, heiliger Zucht, daß der schönste Schmuck erblühe: eine Jugend, fromm und fleißig, tüchtig und züchtig, gesund an Leib und Seele, zu allem guten Werk geschickt!

„Daß dies gute Werk gedeihen möge, dazu segne, Herr, auch alle Häuser dieser Stadt, daß sie in Eintracht mit dieser Anstalt ihre Kinder erziehen! Segne den edeln Rat und alle Väter der Stadt, die mit ihren Hoffnungen und Gebeten, ihrer Liebe und ihren Opfern die Arbeit in diesen Räumen begleiten, daß sie's reichlich erfahren in kommenden Jahren: Es ist der Stadt Bestes, das hier gehütet und gepflegt wird.

„Nun denn, Herr, erhöere unser Flehen! O Herr, laß wohl gelingen! Zieh ein, heiliger Geist, in diese Räume! Dir sei die Anstalt übergeben und Deiner himmlischen Obhut!

„So weihen wir diese Stätte zu Deiner Ehre, in Deinem heiligen Namen: im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! Amen.“

Als der Herr Generalsuperintendent sein ergreifendes Weihegebet geendet hatte, stimmte die erste Singklasse unter Leitung ihres Gesanglehrers Herrn Ernst, der mit Erlaubnis des Komponisten eine besondere Orchesterbegleitung dazu geschrieben hatte, den Hymnus von Albert Tottmann (Op. 28): „Macht hoch das Thor! Die Thür macht weit! Ihm, der zum Volk sich uns erkor, Sei Herz und Hand zum Dienst bereit! u. s. w.“ an, nach dessen erhebendem Schlusschor: „Lobet den Herrn! Ihn preisen die himmlischen Chöre! u. s. w.“ Herr Oberbürgermeister Koenig das Wort nahm und in längerer Rede das Interesse der Anwesenden für die Entwicklungsgeschichte der Anstalt, wie für die hervorragende Bedeutung des nun hereingebrochenen Festtages auf das Höchste zu fesseln wußte. Nach einer ebenfalls von der lateinischen Inschrift an dem alten Gymnasialgebäude: „Schola Memelensis spe Dei Triunius Maximi tandem exstructa 1781 — Per varios casus, per tot discrimina rerum“, deren Inhalt sich auch an dem Bau des neuen Hauses bewährt habe, ausgehenden Einleitung fuhr der hochgeschätzte Redner etwa folgendermaßen fort:

„Heute sprechen wir von dem Gymnasio unserer Stadt, bis vor wenig Jahren seien wir noch in der Lage gewesen, die Anstalt ein städtisches Gymnasium nennen zu dürfen. Eine gewisse Wehmut ergreife unser Herz, wenn wir in dem alten Sinne das Gymnasium heute nicht mehr ein städtisches nennen dürfen; doch es sei eine Wehmut ähnlich derjenigen, welche der Jüngling empfinde, wenn er nach bestandener Abgangs-Prüfung von der Schule Abschied nehme: er gedenke zwar mit Rührung der Tage, wo er unter der freundlichen Leitung seiner Lehrer sich empor gearbeitet habe, es überrage aber das Gefühl der Freude, ein weiteres Feld betreten zu dürfen; so gedenken auch wir mit Dankbarkeit der Zeit, während deren wir unter wohlwollender Aufsicht des Königlichen Provinzial-Schul-Collegii und unter sets bereiter Mitwirkung des Direktors und der Lehrer der Anstalt für dieselbe wirken durften, wir freuen uns aber, daß durch die Uebnahme der Anstalt in die Verwaltung des Staates derselben ein weiteres Feld der Entwicklung und des Gedeihens erschlossen sei. Ein äußeres Band habe noch das alte Verhältnis festgehalten: wir haben es übernommen gehabt, der Schule ein den Ansprüchen der Jetztzeit entsprechendes Heim zu schaffen. Heute sei auch dieses fertig gestellt, fürderhin sei auch

dieses Band gelöst. Indessen, wir wissen es Alle wohl, wir fühlen es Alle tief im Herzen, die Bande, welche gelöst, seien äußere Bande, Zeichen der äußeren Zusammengehörigkeit gewesen, welche nicht mehr sind; geblieben sei und werde, so Gott will, bleiben in allen Zeiten das Band der geistigen wie lokalen Unzertrennlichkeit! Hier an der äußersten Nord-Ost-Mark unseres Deutschen, unseres Preußischen Vaterlandes werde Bildung gehegt und gepflegt werden für und für; so lange die Bewohner dieser alten, dem Vaterlande wie dem Königshause treuen Stadt, zu denken und zu schaffen vermögen, werden dieselben auch unentwegt zu sorgen suchen für gute Deutsche Erziehung ihrer Kinder, und dieses innere Band verbinde die Stadt und deren Bewohner mit dem Gymnasium, auch seitdem dasselbe ein städtisches nicht mehr sei. Habe das Gymnasium auch aufgehört ein städtisches zu heißen, so sei es doch unser Gymnasium geblieben, geblieben das Gymnasium der Stadt. — Solche Gesinnung sei den Kindern dieser Stadt von ihren Vätern vererbt. Wir sehen uns heute auf eine Höhe gestellt, von der aus wir uns zum Rückblick auf die Vergangenheit angeregt fühlen. Es sei eine lange, wenn auch nicht immer ungetrübte, so doch ehrenvolle Vergangenheit, auf welche das Memeler Gymnasium heute zurückblicke. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so sei unser Gymnasium ein Kind jener großen Reformation, die Martin Luthers Deutscher Feuergeist an der Scheide des Mittelalters aus dessen düsterer Nacht zum neuen Tageslicht heraufbeschworen. Als nämlich seine Lehre unter Herzog Albrecht in unserem Preußenlande einen schnellen Eingang gefunden und auch in Memels Mauern eine lutherische Gemeinde alsobald entstanden, da sei Luthers Mahnung: „an die Bürgermeister und Rathsherren aller Städte Deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ auch bei unsern Vätern auf bereite Herzen getroffen: sie haben bei ihrer neuen Kirche eine neue Schule gegründet, deren bis in unser Jahrhundert hineinreichender Name als einer „lateinischen“ sie von vornehin als eine Anstalt mit höherem Bildungsziel bezeichnet. Von den ersten Schicksalen dieser Schule sei keine weitere Kunde vorhanden. Am Anfange dieses Jahrhunderts sei das gesamte hiesige Schulwesen einer durchgreifenden Reform unterworfen, insonderheit die große Stadtschule, von der der allbekannte und berühmte Schulmann Consistorialrath Dr. Dinter 1820 habe sagen können: „Ostpreußens Provinzial-Städte haben keine höhere Bürgerschule, die sich mit der zu Memel messen könnte!“ Derselbe Schulmann, der in seiner im Jahre 1829 erschienenen Selbstbiographie hervorgehoben: „Memel war vor 12 Jahren des Schulraths Hoffnung und ist jetzt sein Paradies“ und „in seinen letzten Stunden noch wird er Gott danken für die Freude, die er dort empfunden.“ Der lateinische Unterricht habe die erste Stelle in dem Lehrplane der Anstalt erhalten, hierzu sei im Jahre 1828 die zweite der alten Sprachen, das Griechische, hinzugekommen. Interessant für die heute geplante Schulreform sei die im Jahre 1832 erlassene vorläufige Instruction für die Entlassungsprüfung, der zufolge das Griechische von den Gegenständen des öffentlichen Unterrichts ausgeschlossen, das Lateinische beschränkt, das Ziel im Französischen, Deutschen, der Mathematik und der Naturwissenschaft weiter hinaus gerückt worden sei. So habe sich die Anstalt zur schönsten Blüte entwickelt bis zum Schreckensjahr der Stadt Memel — dem Feuerjahr 1854! Fürwahr, es sei ein trauriges Jahr gewesen auch für diese Schule! Von der höchsten Blüte, berichtet der damalige Direktor sank die Schule in jener Schreckensnacht vom 4. zum 5. Oktober in den Staub, ohne daß es möglich war, auch nur das Geringste zu retten. Das freundliche Schulgebäude, die Bibliothek mit wertvollen Werken, der physikalische und geographische Apparat, ein

neues, sehr wertvolles Instrument, Alles, Alles, wurde ein Raub der Flammen! So habe die Existenz der höheren Bürgerschule aufgehört, bis die Schützengilde in wahrhaft väterlicher Fürsorge den größten Teil ihres eben vollendeten, schönen Gebäudes unentgeltlich zu Schulzimmern hergegeben. Dann haben sich viele fleißige Hände geregt, um das, was des Feuers Element so grausam vernichtet, wieder neu aus der Asche entstehen zu lassen. „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Also auch hier! Der Himmel habe gewährt, daß bereits im Februar 1856 der Umzug aus dem provisorischen Lokale in das neu erbaute, gegenüber der noch als Ruine dastehenden lutherischen Kirche erfolgen, und nicht bloß äußerlich, sondern auch in der innern Organisation die Spuren der Vernichtung schneller haben verwischt werden können, als man anfangs zu hoffen gewagt. Ein der Schule drohendes Mißgeschick habe endlich zu ihrer Erhöhung geführt. Im Jahre 1859 habe der Herr Minister dem Magistrat eröffnen lassen, daß bei aller Anerkennung der Leistungen er es für angemessen erachtet, die große Stadt-Schule in die Reihe der Realschulen II. Ordnung eintreten zu lassen. So groß in Folge dessen die allseitige Bestürzung in unserer Stadt gewesen, so fest haben die städtischen Behörden daran gehalten, daß sie eine Herabdrückung ihrer höheren Schule nicht zugeben wollten. Des Herrn Redner Vorgänger im Amte, Herr Oberbürgermeister Krüger, sei der eigentliche, hochverdiente Begründer des Gymnasii gewesen. „Auch in schwerbedrängter Lage,“ so habe dieser an das Provinzial-Schul-Collegium geschrieben, „haben wir gemeint, die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht und für die auf seiner Erziehung beruhende Zukunft der Vaterstadt nicht aus dem Auge lassen zu dürfen.“ — Und am 1. Oktober 1860 sei statt der Realschule II. Ordnung — das Gymnasium eröffnet worden. Der damalige Direktor Gädke habe dem Magistrat mit den Worten gedankt: „Uns Allen wird die Erinnerung daran unverloren bleiben, daß die Commune Memel in den Zeiten äußerer Bedrängniß Sinn und Mut für die Hebung ihres Schulwesens gerettet hat. Einem Werke, das auf einer Gesinnung ruht, wie diese, kann der Segen des Höchsten nicht fehlen!“ Und der Segen Gottes habe ihm nicht gefehlt! Dafür legen die Jahre seit jenem 1. Oktober 1860 Zeugnis ab. Das äußere wie innere Leben habe sich zur erfreulichsten Blüte entfaltet unter der treuen Pflege der hervorragenden Männer, welche es mit Unterstützung von oft vorzüglichen Lehrkräften als Direktoren geleitet haben bis zu dem heutigen Tage . . . — Anfangs des Jahres 1880 sei zuerst der Gedanke der Verstaatlichung des Gymnasii aufgetaucht. So gesichert und hoffnungsvoll dieses Unternehmen in seinen ersten Anfängen sich dargestellt, so schwer sei es im weiteren Verlaufe gelungen, die stets neuen Schwierigkeiten zu überwinden. Erst im Jahre 1888 sei der Vertrag mit dem Königl. Provinzial-Schul-Collegio geschlossen, durch welchen das Gymnasium in die Verwaltung des Staates übergegangen. Das Gebäude, zu dessen Aufführung unter wohlwollender Beihilfe der Königlichen Staats-Regierung die Stadt sich verpflichtet, sei das, dessen Einweihung in dieser feierlichen Stunde erfolgen solle. Der Herr Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß jenes fruchtbare Zusammenwirken des Gymnasii mit der städtischen Verwaltung in gleich segensreicher Weise auch nach der äußeren Trennung fortauern möge, und stattete all' den zahlreichen Förderern und Wohlthätern der Anstalt, sowie der Königlichen Staatsregierung, welche wie immer die Stadt in so wohlwollender Weise unterstützt, und den Meistern des Baues den herzlichsten Dank der Stadt ab. Freudig durchmißt, schloß der Herr Redner etwa, der Blick die der Erziehung der Jugend geweihten Räume. Nicht durch Schmuck mit seinem

Inhalte wetteifernd, soll es die Aufgabe erfüllen, sich seinem Zwecke unterzuordnen. Nicht das Kleid macht den Mann, sondern sein Geist und Gemüt, sein Wesen und Charakter! Dasselbe gilt von der Schule. Bedeutend wird sie nicht durch den äußeren Schmuck des Gebäudes, sondern durch den Geist, der in ihr wohnt, durch das ernste redliche Streben der Schüler nach dem Erwerb von Kenntnissen und der daraus hervorgehenden höheren Erkenntnis in göttlichen und menschlichen Dingen, bedeutend wird die Schule erst durch den einmütigen Sinn, in welchem die ganze Lehrerschaft von dem Wunsche erfüllt ist, das ihr anvertraute kostbare Gut, die heranwachsenden Knaben und Jünglinge zur edlen Menschlichkeit heranzubilden, damit sie die Freude und der Stolz ihrer Stadt, ihres Vaterlandes werden. Möge dieser Geist, der in dem alten Hause seine Heimat gehabt, mit herübergekommen sein in dies neue Haus und darin walten, auf daß die kommenden Geschlechter unserer Stadt mit gerechtem Stolz auf das Werk ihrer Ahnen blicken können. Möge Bildung und Erziehung der Jugend in diesem Hause gefördert werden zur Ehre Gottes, in Treue gegen Kaiser und Reich, für den König und das Königliche Haus, zum Heile des Vaterlandes und zum Ruhme unserer Stadt! Möge die Schule darin eine Ringeschule des Geistes bleiben, welche der Jugend die Welt der Ideen eröffnet und dem Vaterlande Männer erzieht, die gute Bürger nicht bloß dieser Stadt und des Staates werden, sondern wahre Bürger des Reiches Gottes auf Erden! Dazu gebe der Vater der Güte und Liebe dem Leiter und den Lehrern der Anstalt, wie uns Allen Kraft und Mut und Freudigkeit, daß in unserem Gymnasium, wie in uns Allen

Das Gute wirke, wachse, fromme,

Auf daß der Tag dem Edlen immer wieder komme!“

Dieser Ansprache schloß sich ein Lied der zweiten Singklasse an, die unter Leitung ihres Gesanglehrers, des Herrn Vorschullehrer Howe den 24. Psalm, V. 7—10 in der Komposition von F. W. Markull vortrug. Inzwischen hatte der Direktor die Rednerbühne bestiegen, um nun nach Beendigung des Gesanges folgende Festrede zu halten:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er Dir Gutes gethan hat!“

So strömt es heute in dem hehren Jubeltone des Psalmisten aus unsrer dankerfüllten Seele, und gerührt erhebt sich unser erster Blick zu dem Herrn-Herrn in der Höhe, der „uns diesen Tag gemacht, darinnen wir uns freuen und fröhlich sein können!“ Denn wir wissen und fühlen es mit Salomo in der Tiefe unsres Herzens: „Wo der Herr nicht das Haus gebauet, so arbeiteten umsonst, die daran bauten!“ Darum ihm zuerst die Ehre, ihm unser Preis und unser Dank heut' und in Ewigkeit!“

Aber wenn es Gottes Segen gewesen, unter dem wir heute in diese lichten Hallen, die „der Ort sein und bleiben sollen, da seine Ehre wohnt,“ gehobenen Herzens und hoffnungsfreudigen Sinnes einziehen konnten, so werden unsre Gedanken damit zugleich zu allen denen hingewendet, die unter diesem Gnadenschutze des Höchsten das schöne Werk geplant und unentwegt gefördert und zu so gutem Ende nun geführt haben. Und hier richtet sich unser tiefgefühlter Dank in gleicher Weise an die hohen Staatsbehörden, wie an unsre gute Vaterstadt und deren Leiter, deren treuvereintem, hier so opferwilligem, dort so entgegenkommendem Streben und Gewähren es endlich doch gelingen sollte, ja gelingen mußte, alle Schwierigkeiten glänzend zu beseitigen, die im Laufe langjähriger Verhandlungen unsre allgemeinen Wünsche wiederholt in Frage zu stellen schienen. Ja,

glänzend ist das Resultat geworden, das uns heute an dieser stolzen Stätte, dem neuen Heime unsres Wirkens begrüßt, und gewiß wird das Auge Aller mit immer neuem Wohlgefallen auf dem stattlichen Baue ruhen, der dem Lieblingsplatze des Städters an seiner Schönheit nichts genommen, sondern sie nur noch erhöht hat, entschieden aber durch seinen erhabenen Zweck ihm erst die rechte, heilige Weihe gegeben! Denn was giebt es Heiligeres —, als das Wohl der Jugend, der ganzen Hoffnung unserer Zukunft, zu hüten und zu pflegen, und was erquickt das Herz der Väter mehr, als alles, was sie sind und haben, das Beste, Schönste, Edelste ihrem Wachsen, Blühen und Gedeihen voll und gern zu widmen? Nun, geliebte Vaterstadt, aus diesen lichten Arbeitshallen werden deine Söhne immer wieder hinauseilen in den Schatten deiner lieben ehrwürdigen Bäume dort, und unter ihren schützenden Zweigen wird sich dir zur Lust ein jugendfrisches, fröhliches Leben entfalten, das deiner Hochherzigkeit ein Lohn sein wird, der reichlich lohnet; segnen aber werden es alle, das Opfer, das du der heranwachsenden Jugend gebracht — alle die nahen und die fernen Geschlechter, denen hier in froher Kinderzeit nach dem Ernst des Unterrichts des Himmels Sonne durch das grüne Schirmdach lächeln wird.

Darum nochmals Dank Euch, Ihr Väter dieser Stadt, daß Ihr diesen Platz, den besten, den Ihr habt, dem Werke der Erziehung geweiht, innigen Dank vor allem Euren thatkräftigen Leitern, die den alten Grundsatz, daß das Beste gerade nur gut genug für das Wohl der Jugend sei, auch hier wieder in aller Herzen zum Siege gebracht haben; Dank aber auch nochmals, ehrerbietigen Dank den hohen Staatsbehörden, die das Werk mit ihrem Wohlwollen stets begleitet und der Stadt die Wege geebnet und die Mittel vergrößert haben, daß sie auf dem schönen Platze auch ein so schönes, stolzes Haus erstehen lassen konnte; und endlich denen Dank, die seinen Bau geleitet und mit kunstgeübter Hand das, was der Nutzen heischt, auch in das holde Maß der Schönheit, das den erfreuten Blick hier aller Orten fesselt, wohl zu kleiden wußten! Sie haben nun ihr Werk vollendet, und es gilt jetzt in diesen Räumen, die sie für uns so herrlich geschmückt, eine neue Arbeit zu beginnen, die Winkelmaß und Zirkel zwar nicht mehr an den Stein, daß er harmonisch sich zum Steine füge, mit Sorgfalt legt, die aber nach den nämlichen Gesetzen Ziel und Maß und Ordnung dem köstlichsten von allen Stoffen, die aus Gottes Allmachtshand hervorgegangen, geben soll — dem jungen Menschenherzen, daß es ein guter Baustein werde in dem Reiche Gottes! —

Hochgeehrte Anwesende! Geliebte Schüler! Als es einst gleich nach dem glorreichen Jahre 70 galt, in dem alten Deutschen Straßburg, dem wiedergewonnenen Bollwerk Deutscher Sitte an der Welschen Grenze, auch die alte Hochburg Deutscher Wissenschaft und Bildung neu zu gründen, da ward bei ihrer Weihefeier, einem Festtag für das ganze wieder geeinte Vaterland, das mahnende Wort gesprochen: „Die Zeit, in der wir leben, ist groß, so groß, daß wir dieselbe uns gar nicht groß genug denken können; so groß, daß wir alle, jung und alt, gar nicht groß und gut und brav und fleißig genug sein können, um uns dieser großen Zeit nicht ganz unwürdig zu bezeigen!“

Zwanzig Jahre sind verflossen, seitdem man so voll begeisterten Dankes über das neu erstandene Reich gesprochen hat, und heranwächst ein neues Geschlecht, dem schon an der Wiege die entwölkte Sonne von dem früher oft so trüben Deutschen Himmel geleuchtet! Hineingeboren in die große Zeit kann darum unsre heutige Jugend kaum die ganze Tiefe jenes Dankgefühls ermessen, mit dem die Väter dem so lang ersehnten Morgen zugejubelt, und um so nötiger ist, damit sie schätzen lerne, was Gott der Herr

schon als köstliches Erbe ihr beschieden, damit sich jede Nerve ihres Fleißes spanne, um das hohe Gut zu schützen und zu mehren, daß sie von denen wieder altbewährte Tugend lerne, die für uns gelitten und gekämpft und endlich dann erstritten, worum uns heute alle Welt beneidet, weil sie die Deutsche Größe längst unter den Trümmern der Vergangenheit für alle Zeiten begraben wählte! Und hier gerade ist ein Boden, auf dem, wie nirgends anderwärts Erinnerung aus verflissenen Tagen uns allen mahnend in die Seele dringt, ein heiliger Boden, wie ihn der erlauchte Herrscher, unser jetziger hehrer Kaiser vor kurzem selbst im Kreise treuer Männer zu bezeichnen sich gedrungen fühlte, weil er die letzte Zufluchtstätte einst in trüber Zeit dem schwergeprüften Fürstenhaus geboten, aber auch der Ort geworden, von wo der Preußische Adler die gesenkten Schwingen zu seinem neuen ungeahnten Sonnenfluge wieder zu heben begann! Ja, hier in unsern Mauern hat die edle Königin gewandelt, in der wir Preußens guten Genius verehren, hier hat sie Mut und Trost für eine lichte große Zukunft ihres Vaterlandes in ahnungsvollen Gebeten fromm gesucht und so ein Glaubensvorbild hinterlassen, das ihren Kindern, ihrem Volke die Früchte reichsten Gottessegens bringen sollte! Denn, so zog unser Herr und Kaiser eben neulich selbst die Summe aus der Erhebung jener Tage: „Das Fürstenhaus, festhaltend an Gott, am Glauben, an der Treue seiner Pflicht; das Volk fest vertrauend der Hand seines Führers: sie fanden sich beide wieder zusammen, und in diesem Vertrauen liegt die Größe, darin liegt das Geheimnis der Größe unseres Vaterlandes!“ Und darum, wenn wir heute auf einem durch so heilige Erinnerungen bleibend eingeweihten Boden, hier an der äußersten Ostgrenze des geliebten Vaterlandes, wo an dem Fels der Preußentreue sich damals des Unglücks Wogen brechen mußten, einen Jugendtempel neu errichten, aus dem der Zukunft Segen sprießen soll, wie könnten wir da besser unser Fest begehen, als wenn wir gleich am Eingang unsrer neuen Bahn die Fahne jenes Geistes voll entfalten, der uns einst aus dunkler Nacht zum vollsten Tageslicht geführt! So schauet auf denn, o geliebte Schüler, auf daß Ihr brave Streiter dieses Geistes werdet, zu den goldnen Worten, die unsre schönen Wände hier als hehrster Schmuck und höchste Zierde krönen! Sie waren und sind der Kern und Stern des Wirkens derer, denen wir die Größe unsrer heutigen Zeit verdanken und sollen Kern und Stern auch Eures Wirkens werden.

„Es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten“ — dieses Wort, das Euch dort oben aus der Mitte links von mir entgegenleuchtet — es ist das Trostwort weiland unsrer Königin Luise, das sie mitten aus dem Jammer jener Tage, als noch Gewalt und Lüge auf dem damals so glänzenden Korse-Throne zu triumphieren schienen, an ihren Vater schrieb! Ihr konntet nimmer fest und sicher scheinen, was ungemessener Ehrgeiz und brutaler Egoismus gegen alle ewigen Gesetze rücksichtslos verstieß! „Denn fest und ruhig ist nur allein die Wahrheit und Gerechtigkeit und Mäßigung, und wer nicht Maß zu halten weiß, verliert das Gleichgewicht und fällt!“ Darum ihre Hoffnung auf eine bessere Zeit, die der bösen folgen werde; denn — fährt sie fort — „ich glaube fest an Gott, also auch an eine sittliche Weltordnung; diese sehe ich nicht in der Herrschaft der Gewalt, — vielmehr — ganz unverkennbar ist alles, was geschehen und geschieht, nicht das Letzte und Gute, wie es werden und bleiben soll, sondern nur die Bahnung des Weges zu einem besseren Ziele hin . . . „Sorgen wir darum nur dafür, dass wir mit jedem Tage reifer und besser werden!“

Man hat diesen Brief das politische Glaubensbekenntnis der Königin Luise genannt, aber fürwahr nicht bloß politisch ist es — dies Bekenntnis, es zeigt vielmehr von einer

solch' erhabenen Seelenschönheit, daß es die Aufschrift jedes reinen Menschenlebens bilden muß, und vollends eine Schule kann den heiligen Zweck all' ihrer Sorge, ihres Unterrichts, den einzigen, den sie damit verfolgt, nicht treffender bezeichnen, als wenn sie ihre Schüler zu jedem neuen Tagewerke immer wieder mit jenem königlichen Mahnwort ruft: „Es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten!“

Darum:

„Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage besser werden!“

Nulla dies sine linea! —

Und das thut wahrlich heute not, mehr noch als damals, da die edle Königin ihr Vaterland im Bann des Erbfeinds sah; denn hat er auch das Feld geräumt und immer wieder räumen müssen vor der guten Deutschen Sache, der Geist des Egoismus, der unholde Dämon, der jenen über alles Maß hinaus getrieben und schrankenlos das Seine suchen ließ, er zieht in anderm Kleide heute wie anderwärts so auch durch unser Land und sucht die Massen zu betören, daß sie ihrer Pflichten gegen Gott und Vaterland vergessen und über ungemessenem Streben nach Genuß und materiellen Gütern den Segen, den eine treue Arbeit so erquickend und erhebend spendet, den Herzenssegens, der mit dem Köstlichsten der Erde, mit dem Gottesfrieden lohnet, immer mehr verlieren! Denn von solchem unlauteren Streben sagt uns ja des Herren Wort: „Wenn aber Dein Auge ein Schalk ist, so wird Dein ganzer Leib finster sein; dagegen, wenn Dein Auge einfältig ist, so wird Dein ganzer Leib licht sein!“ Nun, geliebte Schüler, daß an Euch nur dies letzte Wort der göttlichen Verheißung in Erfüllung gehe, daß das Licht, das in Euch ist, niemals wieder finster werde, daß „Arbeit Euch des Blutes Balsam, Arbeit auch der Tugend Quelle bleibe,“ da sollt Ihr hier mit Freudigkeit um Gotteswillen Euch der Arbeit widmen lernen, d. h. aber nichts anders als um Eurer Seelen Seligkeit selbst willen, daß in ihr aufgehen und zu ewigem Leben erwachen die Ideen des Wahren, Guten und Schönen, daß Ihr nicht fragt: „Was wir hier lernen, was wird uns das einst an materiellen Gütern in der Welt einbringen,“ sondern vielmehr darum sorget, was es Euch nütze zu Eurer Besserung, daß Ihr vollkommener werdet und erstarket an Eurem inwendigen Menschen! Und daß Ihr so, von Selbstsucht frei, auch in dem späteren Leben nach dem allein berechtigten Stolze trachtet, mit Eurer Königin in den weiteren Ruf, der allerwegen Trost und Freude spendet, einstimmen zu können: „Das Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben, ist mein schönster Lohn!“

Ja das Pflichtbewußtsein ist es allein, was uns zur Seligkeit, zum Gottesfrieden führt! Sie, die erhabene Dulderin, sie schrieb es auch aus unsrer Stadt, weswegen wir es eben hier an dritter Stelle uns und unsrer Jugend zu heiligem Gedächtnis ihr wieder nachgeschrieben haben, sie schrieb es an ihre erlauchte Schwester Friedrike, nachdem sie den schwersten Gang ihres Lebens gethan, den Gang zu dem, der Menschenwert und Menschenwürde, wie sie wußte, nicht zu achten pflegte und in der That denn auch in seinem gottvergessenen Stolze die selbstverleugnende Bitte für ihr Vaterland so würdelos zurückgewiesen. Aber so tief sie auch diese bitterste Kränkung ihres Lebens in ihrem treuen Herzen empfunden, ihr Thun, es war ihr nimmer leid; „denn — so erklärte sie der Schwester jenen verzweiflungsvollen Schritt nach Tilsit zu dem Usurpator — „ich war ihm als liebende Gattin dem Könige, als zärtliche Mutter meinen Kindern, als Königin meinem Volke schuldig!“ Und darum konnte sie auch mit himmlischer Ruhe fortfahren: „Das Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben, ist mein einziger, mein schönster Lohn!“

Denn wer so handelt, wer das eigene Selbst dem Wohle anderer, dem Wohle des Ganzen, des Vaterlandes zum Opfer bringt, der handelt nach dem Vorbild seines Herrn und Meisters Jesus Christus, der weiß sich darum eins mit ihm und seinem himmlischen Vater und hat von ihm die unumstößliche Verheißung, daß dem Guten, dem Gerechten alle Dinge zum Besten kehren müssen!

Und wie sie Recht gehabt in ihrem Glauben und in ihrer Hoffnung, wie der treue Gott aus treuen Mutter-Thränen eine gar köstliche Saat hat aufgehen lassen, das könnt Ihr dort von jener zweiten Wand mit ihren Sprüchen lesen! Heranwuchs der, den sie noch selbst die Pflicht gelehrt, und „Gott mit uns“, das ward die Losung seines Lebens, des Gottesstreiters, der der Mutter Saat zur Scheuer bringen sollte, Kaiser Wilhelms des Großen, der im Abendstrahle der Sieges-Sonne von Sedan mit demütiger Lippe vor dem, der ihn erfüllt mit seiner Kraft, bekannte: „Welche Wendung durch Gottes Führung!“ Und an seiner Seite stand damals, den Vater fest umschlungen haltend und eins mit ihm in der Verehrung des Allmächtigen, Friedrich, weiland der sonnigste Held des Deutschen Volkes, im ganzen Vollbesitze seiner Manneschöne! Sein Wahlspruch ist nur die naturgemäße Folge des goldnen Wortes seines großen Vaters! Denn wo Gott das Herz regiert, da schwindet alle Furcht vor Welt und Menschen und vor jedem Schicksalsschlage. „Furchtlos und beharrlich“ — tönt's aus einer so gestimmten Seele, furchtlos in jeder Stunde der Gefahr, woher der Feind auch komme, und beharrlich bei der Pflicht, dem Guten nur zu leben und sein Reich zu mehren! Und daß er das bewährt, was er so in stolzer Manneskraft auf sein Panier geschrieben, bewährt, wie es größer noch nie von einem Sterblichen geschewn, das hat uns, unsere Seele tief erschütternd, sein Duldermut gezeigt, als er aus seinem „Furchtlos und beharrlich“ die Kreuzesblüte: „Lerne leiden, ohne zu klagen“ zu zeitigen wußte!

Und beider Väter Segen — er ruht nun auf dem teuren jungen Kaiserpaare, das heute in dem Schlosse der erlauchten großen Ahnen der hohen Pflichten seines Herrschertums — ein doppelt leuchtend Vorbild seinem Volke — zugleich im Strahle reinsten Herzensglückes waltet. Ja Kaiser Wilhelm hat es selbst vor aller Welt verkündet, daß von ihm das Wort des Dichters gilt:

„Der Mann ist glücklich, er sei ein König oder ein geringer, dem in seinem Hause Wohl bereitet wird!“

Denn unsere junge Kaiserin, in ihr ist eine neue Königin Luise erstanden, die alle Tugenden, die vor ihr unsern Hohenzollernthron geziert und zu der heutigen Größe erhoben haben, sich mit ihrem Wahlspruche zum einigen Ziele gesteckt, mit dem alten guten Spruche, der die treue, sichere Deutsche Art am besten zeichnet:

„Fürchte Gott, thue Recht und scheue Niemand!“

Und so vom sicheren Boden seines Hauses aus, wo Liebe so verständnisinnig an seiner Seite schafft und sorgt, da kann denn unser Herr und Kaiser, ein Mann von festem Sinne und willensstarker Seele, seinem großen Herrscheramt, das er aus Gottes Hand empfangen und zu Gottes Ehre führen will, mit allen Kräften, jedem Atemzuge leben und so des rechten Weges sich bewußt im hohen Einmut mit dem Geist der Väter stolz und sicher rufen:

„Allweg guet Zolre! —“

denn „guet Zolre!“ heißt — der Kaiser hat es uns selbst, wie vorher schon bemerkt, dahin gedeutet: „Festhalten an Gott, am Glauben, an der Treue zu seiner Pflicht!“ Wie

sollte da nicht auch das Volk heute ebenso fest vertrauen der Hand des treuen Führers! -- Ja, wahrlich: „Allweg guet Zolre“, so muß es tausendfach aus unsern Herzen wieder-tönen, damit wir uns der großen Zeit, die uns ja nur aus jenem alten bewährten Zollern-Geist geboren werden konnte, wie jene Stimme aus Straßburg uns alle mahnte, niemals unwert zeigen. Denn so nur werden wir aller Feinde mächtig bleiben, die sei's von außen, sei's von innen, wie bereits betont, die Deutsche Größe, diesen Friedenshort der Welt, bedrohen. Sind auch die alten Helden, die den Schatz gehoben, heute schon ins Grab gesunken, das Kaiserscepter, das der Tod so jäh zwei selten starken Händen uns und aller Welt zum Schreck entriß, es ruhet heut so sicher in des Enkels Hand, wie bei dem großen Ahnen, und festen, klaren Blickes sehen wir unsern jungen Kaiser auf der Bahn, die jener brach, zu immer höheren Zielen streben, wo Friede, wahrer Friede, alle Gegensätze, die die Nationen, die die Stände heute noch so schroff zu trennen scheinen, mildernd, ja versöhnend winkt. Und dazu ruft er alle guten Kräfte auf den Plan, und dabei zählt er auch in Sonderheit auf Dich, o Jugend, deren Wohl des Leibes wie des Geistes er so warm an seine frische, schaffensfreudige Seele genommen; aus Dir will er sich Männer ziehen, die da Licht im Kopfe, Mut im Herzen, Kraft im Arme tragen und deren Seelenkompaß immer nach dem einen Pol gerichtet bleibt, an dessen Unerschütterlichkeit das Wohl und Wehe aller hängt - nach der Größe, nach dem Heile des geliebten Vaterlandes. Auf folge ihm, dem Herrscher, der Dich ruft, sei fleißig, gut und brav und laß die Worte von diesen Wänden, die wie treue Lebenssterne an Deinem Jugendhimmel blinken sollen, mit jedem Tage tiefer Dir in Deine von den Kämpfen der Welt noch unberührte Seele dringen, auf daß mit ihnen die, die sie gesprochen, auch in Wahrheit Deine Helden werden, denen Du die Pfade zum Olymp hinauf Dich nacharbeitest!

Ja unser neues Gymnasium — laßt es uns schwören alle — Eltern, Lehrer, Schüler — in dieser heiligen Stunde, die der Zukunft gilt, es soll die Pflanz- und Pflegestätte jeder echten Deutschen Tugend werden und mit seinen Zöglingen hinaus in alle Welt die alte, treue, Deutsche Dichtermahnung tragen:

„Ans Vaterland, ans teure, schließ Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft!“

Auf daß dem Rufe des, der unser Vaterland regiert und schützt und fördert, wie in alten Tagen so auch immer wieder und zu jeder Zeit in dem Land der Treue nur das eine Gelübde freudig entgegenschallt:

„Nachahmend heiligt ein ganzes Volk
Die edle That der Herrscher zum Gesetz!“

Ja! Allweg guet Zolre! — bis zum Tode!

Gott aber, der sich so sichtbarlich zu unserm Fürstenhause uns zum Heile in dem Lauf der Zeiten immer neu bezeugt, er schirme unsern Herrscher, schütze unser Vaterland und segne dieses Haus, daß es die Stätte sei und bleibe, da seine, Gottes Ehre wohnt! — Amen!“ —

Nach den Worten des Direktors fiel der zweite Sängerkhor mit dem 95. Psalm, V. 6 u. 7: „Kommt laßt uns anbeten und knien vor dem Herrn, der uns gemacht hat u. s. w.“, wie ihn F. Mendelssohn-Bartholdy in Musik gesetzt, ein, und nun erhob sich der Herr Regierungs-

Präsident Dr. von Heydebrand und der Lasa zu einer Ansprache, die, wie sie sichtbar jedem zu Herzen ging, so auch allen Festteilnehmern unvergessen bleiben wird.

Zunächst entbot der Herr Regierungs-Präsident als Vertreter der Königlichen Staats-Regierung, speziell Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Dr. von Schlieckmann, welcher leider verhindert sei, bei dieser feierlichen Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zugegen zu sein, der „lieben Stadt Memel“ einen Gruß und betonte sodann, daß er vor Antritt seiner Reise hierher die Acten bezüglich dieser Schulanstalt durchblättert und gesehen habe, in wie erfreulicher und fördersamer Weise sich diese Schule entwickelt. Es habe sichtbarlich der Segen des Himmels auf derselben geruht und dieser Segen möge derselben erhalten bleiben, das sei der Wunsch, den er als Vertreter der Königlichen Staatsregierung heute ausspreche. Diese Feier habe gerade in der jetzigen Zeit eine große Bedeutung. Immer lauter ertöne die Forderung, daß die Arbeit in der Schule weniger nach der Schablone, sondern so geführt werde, daß sie direkt auf die Seele des Kindes ihre Einwirkung ausübe. Diese Aufgabe sei eine hochwichtige; denn die Jugend solle so erzogen werden, daß sie einst eintrete für alles Gute, Wahre und Schöne! Wer wäre nicht durchdrungen von der bisherigen treuen Arbeit der Lehrer; aber die Zeit stelle ernste Aufgaben an jeden Einzelnen, und diesen Aufgaben werde nur derjenige nachzukommen vermögen, der sich seiner Verpflichtungen gegen Gott und die staatliche Gemeinschaft voll bewußt sei. Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser sei mit Seiner unermüdlichen Kraft eingetreten auch für die Erziehung der Jugend, und welche Eltern wollten Sr. Majestät nicht dafür Dank wissen, daß Er durchgeführt, was Sein aufstrebender Geist verhiessen. Folgen Alle daher auch jener Anregung, daß in der Schule in erster Linie Deutsche gebildet werden, und nicht Griechen und Römer und daß Geistesbildung und Körperbildung mit einander Hand in Hand gehen. Demnächst teilte der Herr Regierungspräsident eine Depesche aus dem Civilcabinet Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers mit, in welcher Allerhöchstderselbe zu bestimmen geruht haben, daß der Anstalt der Name „Luisen-Gymnasium“ beigelegt werde als Erinnerungs-Merkmal an die weihevollen Tage, welche die Hochselige Königin Luise einst hier verlebte habe. Zum Schluß überreichte der Herr Regierungs-Präsident dem Direktor Küsel, als Anerkennung für dessen der Schule gewidmete Fürsorge, den Rothen Adlerorden IV. Klasse: es werde diese Verleihung auch dem gesamten Lehrer-Kollegium als Anerkennung für ihre treue Berufsarbeit dienen und auch für die Schüler ein Sporn sein, in ihrem Eifer und in ihrem Fleiße nicht nachzulassen, sowie dem Herrn Oberbürgermeister Koenig den Kronenorden III. Klasse als ein Zeichen der Anerkennung für dessen Verdienste und die Einmütigkeit zwischen Magistrat und Bürgerschaft wie überall so auch in Angelegenheit dieser Schulanstalt, und schloß mit dem Wunsche: „Lassen Sie dieses Gymnasium sein eine Stätte, in der wahre Gottesfurcht gelehrt, echte Königstreue geübt und treue Pflichterfüllung anerzogen wird!“ —

Mit der Rede des Herrn Regierungspräsidenten endete programmäßig die Weihefeier, so daß auch die beiden durch die Allerhöchste Ordensverleihung so Hochgeehrten erst am Nachmittage bei der Festtafel Gelegenheit hatten, sich für die ihnen zuteilgewordene Kaiserliche Gnade zu bedanken, und so beschloß denn das „Sanctus Dominus Deus Sabaoth“ von L. Cherubini, das nun die erste Singklasse wieder unter Orchesterbegleitung vortrug, einen Festakt, dessen Segen, so wollen wir zu Gott dem Allmächtigen und Allbarmherzigen hoffen und flehen, bis zu den fernsten Geschlechtern dauern wird. —

Nach der Feier unterzogen die hohen Gäste unter Führung des Direktors das neue Gebäude in seinen Räumlichkeiten und seiner Ausstattung einer näheren Besichtigung.

Für den Nachmittag hatte ein eigens dazu gebildetes Festkomitee, das aus den Herren Stadtrat Ernst, Rittergutsbesitzer Frentzel-Beyme-Corallischken, Kommerzienrat Hch. Gerlach, Oberbürgermeister Koenig, Gymnasial-Direktor Dr. Küsel, Regierungsbaumeister Lüthje, Professor Dr. Paulsen, Stadtverordneten-Vorsteher Konsul Hch. Pietsch, Rechtsanwalt Scheu-Heydekrug, Rittergutsbesitzer Schlick-Crottingen, Rechtsanwalt Schultz und Kreisbauinspektor Weber*) bestand, zur Teilnahme an einem Festessen um 3 Uhr im Victoria-Hôtel eingeladen, das bei der Anwesenheit der hohen Ehrengäste und dem zahlreichen Besuch aus Stadt und Land einen nicht weniger gelungenen Verlauf nahm. Die Tafelmusik wurde dabei wieder von der Tilsiter Dragonerkapelle unter ihrem unermüdlichen Leiter, dem Königl. Musik-Dirigenten Herrn Berger nach einem sorgfältig gewählten, der Feier angepaßten Programm ausgeführt. Alsbald trug auch hier das gesprochene Wort das seinige zur Erhebung der Gemüter bei, vor allem zuerst der Trinkspruch, den der Herr Regierungs-Präsident Dr. von Heydebrand und der Lasa auf Seine Majestät den Kaiser in zündender Weise etwa folgendermaßen ausbrachte:

„Wenn gute Preußen an einer Tafel beisammensitzen, und er nehme an, daß die Festteilnehmer alle auf diese Bezeichnung Anspruch machen, da gelte es zunächst Sr. Majestät des Kaisers zu gedenken. Das sei keine leere Form, sondern der Ausdruck unwandelbarer Treue zu unserm hohen Herrscherhause. Die Treue habe sich in hervorragendem Maße hier in Memel bewährt in jenen Tagen der Trauer, als ein fremder Eroberer unsere Marken durchzog; diese Treue habe sich auch noch im vorigen Jahre bewährt, denn als nach gefahrvoller Fahrt auf sturmbewegtem Meere Se. Majestät hier in Memel wohlbehalten angelangt, da habe nur ein Gefühl alle Herzen durchdrungen: Gott sei's gedankt, daß das teure Haupt der Gefahr entronnen, und unser Gebet habe den hohen Herrscher durch die Provinz begleitet, wo Er Heerschau hielt über Seine Kriegerscharen. Ebenso sei bei dem Gedenken all' der Umtriebe, die an dem Bestande der staatlichen Ordnung rütteln wollen, unser erstes Wort hinwiederum: Gott sei's gedankt, daß wir einen jungen thatkräftigen Kaiser haben, der dem Uebel an die Wurzel greift und die heiligsten Güter vor den Umsturz-Elementen schützen wird. Der Herr Regierungs-Präsident gedenkt sodann dessen, daß er zum drittenmale erst innerhalb der Mauern dieser Stadt weile, und Memel ihm doch bereits lieb und wert geworden sei! Es gereiche ihm zur wahrhaft innigen Freude, daß die edelste unter den Frauen, die Königin Luise, der Schulanstalt, der unsere heutige Feier gelte, den Namen gegeben; er nehme die Gelegenheit wahr, dem Leiter der Anstalt seinen Dank auszusprechen für alles, was bei dieser Feier seitens der Schule geboten worden. Und nun, meine lieben Memeler, so etwa schloß der Herr Regierungs-Präsident, bewahren Sie die Treue, die Sie so oft bewiesen haben, unwandelbar, und geben Sie diesem Gefühle dadurch Ausdruck, daß Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Se. Majestät, unser Allernädigster Kaiser und König Wilhelm II., er lebe hoch!“ Dreimal brauste der Ruf durch den Saal, dann sang die ganze Versammlung, die sich schon bei Beginn der Rede erhoben hatte, stehend die Nationalhymne.

Den zweiten Toast brachte Herr Oberbürgermeister König aus. Die Worte desselben dienten einem doppelten Zwecke dem des Grußes und dem des Dankes. Der Gruß galt Allen,

*) d. h. aus Vertretern der städtischen Behörden, des Lehrerkollegiums, der Bauleitung des neuen Gymnasiums und aus früheren Schülern der Anstalt.

die gekommen waren, um durch ihre Anwesenheit den Tag zu einem besonders festlichen zu gestalten. Der Herr Redner begrüßte in Sonderheit den Herrn Regierungs-Präsidenten, durch dessen Anwesenheit die gesamte Fest-Versammlung ganz besonders geehrt, aber auch nicht minder erfreut worden sei, den Herrn General-Superintendenten, welcher dem Tage die Weihe gegeben habe, die anwesenden Herren Mitglieder des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums und Alle, denen der Weg nicht zu weit gewesen sei, um an dem Feste der Memeler, zu deren Ehre und zu deren Freude teilzunehmen. Der Dank, welchen der Herr Redner abzustatten hatte, galt der Königlichen Staats-Regierung. Wie immer, führte er etwa aus, so auch bei der Uebnahme des städtischen Gymnasiums in die Verwaltung des Staates, so auch bei dem Neubau des Gymnasialgebäudes, habe die Königliche Staats-Regierung und hier in Sonderheit das Königliche Provinzial-Schul-Collegium seines hohen Wohlwollens die Stadt Memel in ganz besonderem Maße gewürdigt, und dafür sei er beauftragt, der Königlichen Staatsregierung und in Sonderheit der genannten hohen Behörde den aufrichtigsten Dank der Stadt Memel und deren Behörden auszudrücken. Der Redner drückte zugleich das allgemein tief empfundene Bedauern darüber aus, daß es den Memelern nicht vergönnt sei, an dem Tage, von dessen Bedeutung alle durchdrungen seien, Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten ihren ehrfurchtsvollsten und herzinnigsten Dank von Angesicht zu Angesicht sagen zu dürfen. Der Provinz waltet, wie der Herr Redner fast wörtlich sagte, schützend und schirmend der Herr Ober-Präsident! Wir Memeler glauben, Sr. Excellenz Wohlwollen uns ganz besonders erfreuen zu dürfen, jedenfalls haben wir uns dieses Wohlwollens in der heute unsere Herzen und Sinne einnehmenden Sache in höchstem Maße zu erfreuen gehabt, ja, der Herr Ober-Präsident hat solches Wohlwollen noch in dieser Stunde von Neuem bethätigt, indem er der Stadt seine besten Glückwünsche zur heutigen Feier soeben übersandt hat. (Die Depesche wurde verlesen.) Wenn ich mich deshalb veranlaßt fühle, Sr. Excellenz in absentia den Dank auszudrücken, so spreche ich, wie ein Jeder hier bestätigen wird, aus dem Herzen meiner lieben Memeler etc. etc. Indem der Herr Redner an dieser Stelle zugleich seinen Dank für die ihm so unerwartet gekommene hohe Auszeichnung ausdrückte und dabei bemerkte, wie er wohl wisse, daß dieselbe eine Belohnung nicht für ihn allein, sondern für die städtischen Behörden, für die gesamte Bürgerschaft sein solle, deren fürsorglicher Sinn namentlich auch in Schulangelegenheiten bis in die höchsten Höhen bekannt sei, sprach er sodann in derselben herzlichen Weise dem Herrn Regierungs-Präsidenten und den Herren Räten des Provinzial-Schul-Collegiums Geheimrat Trosien und Regierungsrat Lempfert den tiefgefühltesten Dank der Stadt Memel aus und betonte, daß, solange der hier anwesende Herr Regierungs-Präsident an der Spitze unserer lokalen Regierung stehe, die Verwaltung ebenso von gutem Wohlwollen wie von durchdringender Klarheit getragen werde. Der Name des Herrn Geheimrat Trosien sei mit unserem Gymnasium seit Jahren innig verknüpft; dies Band habe ihn mit uns Memelern Allen in besonders hoch schätzender Verehrung, aber auch in tieferherzlicher Dankbarkeit verbunden. Den aufrichtig wohlwollenden Sinn und die stets bereite Liebenswürdigkeit des Herrn Lempfert habe die Stadt und er, der Redner, für seine Person besonders oft zu empfinden Gelegenheit gehabt. „Gestatten Sie, meine hochverehrten Herren, so schloß der Redner, daß ich Ihnen Allen den aufrichtigsten, herzlichsten Dank der Memeler ausdrücke und damit die innige Bitte verbinde, der Stadt und ihren Bewohnern solches Wohlwollen auch fernerhin gütigst schenken zu wollen. Sie aber, meine geehrten Herren Alle, erheben Sie mit mir das Glas, und kennzeichnen Sie Ihr werthes Einverständnis mit dem von mir Gesagten dadurch, daß Sie mit den Gläsern anstoßen und laut einstimmen in den Ruf: Die Königliche Staatsregierung,

in Sonderheit das Königliche Provinzial-Schul-Collegium zu Königsberg, an dessen Spitze Se. Excellenz der Herr Ober-Präsident von Schlieckmann, der heute hier anwesende Vertreter des Königlichen Provinzial-Schul-Collegiums, der Herr Regierungs-Präsident von Heydebrand und der Lasa, und die Herren Mitglieder, in Sonderheit die hier anwesenden beiden Herren Räte der genannten hohen Behörde — leben hoch!“

Für den Toast des Herrn Oberbürgermeister Koenig dankte Herr Geheimrat Trosien und ließ dabei zugleich einen Trinkspruch auf das Gymnasium folgen, der in den Herzen der Lehrer bei aller nachhallenden Freude ob der gütigen Worte, die wir damals aus dem Munde unsres hohen Vorgesetzten vernahmen durften, heute nur in um so höherem Grade das Gefühl aufrichtiger Wehmut erweckt, daß es das letzte Mal gewesen, daß wir uns hier in Memel um unsern bisherigen treuen Berater, der Ostpreußens höhere Lehranstalten und nicht am wenigsten die unsrige stets an wärmstem Herzen getragen, zu festlichem Begegnen vereinigen sollten. Was wir an ihm verloren, der zu Beginn dieses Jahres aus unsrer Provinz geschieden ist, um in Magdeburg die Leitung des höheren Schulwesens der Provinz Sachsen zu übernehmen, wir haben es vor kurzem unserm hochverehrten Herrn Geheimrat Trosien in unserm Antwortschreiben auf seinen Scheidegruß mit schwachen Worten auszudrücken versucht; viel tiefer aber läßt sich dies ermesen, wenn ich nun nicht uns zum Ruhme, nein zum Sporne, den Ehrenschild der Anstalt, wie wir ihn von treuen, in Worten und in Thaten tüchtigen Männern überkommen haben, rein und tadellos für alle Zukunft zu erhalten, den Inhalt jenes uns hochbeglückenden Toastes zu verzeichnen wage. „Die Worte, die der Herr Oberbürgermeister Koenig auch an ihn gerichtet habe“, so ungefähr begann Herr Geheimrat Trosien, „hätten ihn fast beschämt. Habe er Wohlwollen gegen das Gymnasium bewiesen, so sei das nicht sein Verdienst, sondern diese Schulanstalt habe durch ihre tüchtigen Leistungen ihm dieses Wohlwollen abgenötigt. So weit seine Kenntnis reiche, stehe dieses Gymnasium hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit keiner andern ähnlichen Anstalt nach. Das sei das Verdienst seiner tüchtigen Direktoren und seiner tüchtigen Lehrer. 30 Jahre bereits habe dieses Gymnasium hinter sich und es habe unausgesetzt in demselben ein reger Geist gewirkt; darum sei auch die Jugend so gut gediehen, sowohl geistig, wie körperlich, wie dies die gestrige Vorstellung bewiesen, wie es morgen die turnerischen Uebungen zeigen würden. Wahrlich, wo der Dichter Worte so gut aufgefaßt und wiedergegeben werden, da müsse ein guter Geist herrschen. Wenn das Gymnasium im Allgemeinen die Aufgabe zu erfüllen habe, für das Studium vorzubereiten, so liege ihm doch ganz besonders ob, den Deutschen Sinn in seinen Schülern zu pflegen, sie zu guten Christen zu erziehen und Vaterlandsliebe und treuen Bürgersinn in ihnen zu erwecken. Heute beziehe diese Anstalt ein neues Heim, möchten alle die alten Tugenden, welche im alten Gebäude so treue Pflege gefunden haben, auch in das neue einziehen, daß auch von dort ausstrahle echte christliche Liebe, treue Hingabe ans Vaterland, edle Bürger-tugenden — dann erfülle sich der Sinn, der in dem Namen „Luisengymnasium“ liege. Und damit forderte der geehrte Herr Redner die Anwesenden auf, mit ihm einzustimmen in den Ruf: Das Königliche Gymnasium in Memel, seine Schüler, seine Lehrer, sein Direktor, sie leben hoch, hoch, hoch!“

Von diesen huldvollen Worten tief ergriffen und bestürmt von all' den erhebenden Eindrücken dieses seltenschönen Festes konnte dann der Direktor, der sich jetzt erhob, um seinen Trinkspruch auf die Stadt Memel auszubringen, nicht anders als mit der Erklärung beginnen: es sei wohl begreiflich, daß an einem solchen Tage, dem größten und bedeutungsvollsten seines Lebens seine Seele nach Worten ringe, um dem einen Gefühle, das vornehmlich sein Herz bewege,

dem Gefühle tieffreudigen Dankes einen warmen, würdigen Ausdruck zu geben: ja sein Herz sei voll von Jubel und von Dank, — voll Dank gegen Gott den Allmächtigen, der soweit geholfen und ihm diesen schönen Tag habe aufgehen lassen, voll Dank gegen Se. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser und König, der in seiner Huld und Gnade der Anstalt und ihm, dem Leiter derselben, so hohe Auszeichnungen habe zu teil werden lassen, ihnen allen mit der Verleihung des hehren Namens „Luisen-Gymnasium“, einen lang gehegten Wunsch erfüllt habe; dafür wisse er kein innigeres Dankeswort zu finden, als das heiße Gebet: „Gott segne unsern gütigen Fürsten, der unsres Vaterlandes Zuversicht und Hoffnung ist“; für sich selbst aber erbitte er nun doppelt Kraft und Stärke aus der Höhe, daß er ein vollwertiger Leiter eines „Königlichen Luisen-Gymnasiums“ werde. Weiter gebühre sein Dank den hohen Vorgesetzten, die ihr Wohlwollen gegen die Anstalt dadurch voll gemacht, daß sie an dem Fest teilgenommen und demselben durch ihre hohe Gegenwart eine besondere Weihe verliehen haben. Und schließlich dränge es ihn, der Stadt, ihren Behörden, deren Opferwilligkeit ja dieses Fest erst ermöglicht habe, den herzlichsten Dank zu sagen, und hier müsse er es rühmend hervorheben, ein wie freundliches Entgegenkommen, wie verständnisvolles Interesse für alles, was die Schule und ihre Aufgaben und Bedürfnisse betreffe, er insonderheit bei Herrn Oberbürgermeister König gefunden, mit dem er bei dem gegenseitigen Verkehre zugleich das innigste Freundschaftsband knüpfen durfte, das ihn bis auf den heutigen Tag auf das höchste beglückt habe und ihm für alle Zukunft erhalten bleiben möge. Fortbestehen aber möge vor allem auch das Band der Liebe und des Vertrauens, das unsre Schule mit unsrer guten Vaterstadt verknüpfe; sei ihr doch dafür an ihrem heutigen Ehrentage ein ganz unzweideutiger Ausdruck in der schönen, stolzen Fahne gegeben worden, die uns die Mütter unserer Schüler haben überreichen lassen zum Zeichen eben — wie es in ihrem Aufrufe heißt — „des innigen Bandes zwischen Gymnasium und Elternhaus.“ Dieses schöne Band zwischen Schule und Elternhaus, zwischen Gymnasium und Bürgerschaft immer fester noch zu knüpfen, werde nach wie vor den Lehrern eine angenehme Pflichterfüllung bleiben; wissen sie ja doch, daß ohne die Mitwirkung des Hauses all ihr' Müh'n und Sorgen erfolglos bleiben würde. Darum Dank den Müttern und den Vätern der Schüler, die unerläßliche Bundesgenossen bei dem heiligen Werke der Erziehung sein müssen, Dank der gesamten Bürgerschaft, in welcher dieser Geist der Gemeinsamkeit von jeher seine Pflege gefunden, Dank den städtischen Behörden und ihren hochverehrten Leitern, dem Herrn Oberbürgermeister König und dem Herrn Vorsteher der Stadtverordneten Pietsch, die diesen Geist überall zu leuchtendem Ausdruck zu bringen gewußt haben — sie alle leben hoch!“ —

Nachdem der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Konsul Hch. Pietsch dem Direktor in herzlichen Worten erwidert und seine Rede mit einem Trinkspruch auf das Wohl des Lehrerkollegiums geschlossen hatte, fühlte sich der Direktor seinerseits noch zu einem zweiten Toaste gedrungen, mit dem er dem Herrn Generalsuperintendenten Poetz den Dank der Anstalt für sein so bereitwilliges Erscheinen und für die vollzogene Weihe ihres neuen Gymnasialgebäudes auf das Wärmste auszusprechen sich bemühte — ein Dank, der dem hochwürdigen Oberhirten der Provinz Veranlassung gab, in gleich warmer Erwidern seine Befriedigung über alles heute Gebotene auszusprechen und auf das Band zwischen Kirche und Schule und auf das humanistisch-christliche Gymnasium ein Hoch auszubringen. Von weiteren Trinksprüchen wäre noch der des Herrn Beigeordneten Koenig auf den Erbauer des Gymnasiums Herrn Regierungsbaumeister Lütthje, sowie ein von prächtigem Humor getragener, längerer Toast des Herrn Sanitätsrat Dr. Rosenthal auf die Damen, von dem wir ein nach-

träglich angefertigtes Manuscript bei unsern Festakten aufbewahren, und dem Herr Geheimerat Trosien eine ebenso launige, in ein Hoch auf die Frau des gelehrten Herrn Vorredners auslaufende Erwiderung folgen ließ, zu erwähnen. Zum Schlusse wurde auch noch von Herrn Dr. med. Hieber aus Königsberg der jugendlichen Darsteller von der Aufführung des vorangegangenen Festtages in freundlichster Weise gedacht.

Der Festtafel folgte alsdann noch ein längeres, zwangloses Zusammensein in dem nämlichen Lokale, wobei manch' fröhliches Lied gesungen und noch manch' gutes Wort gesprochen wurde.

Während uns nun leider am folgenden Morgen, Sonnabend den 11. April, die Frühzüge unsre hohen Ehrengäste wieder entführten, fanden sich dagegen unsre Memeler Gönner und Freunde nebst ihren Damen nochmals in recht erfreuender Anzahl um 10 Uhr vormittags in der städtischen Turnhalle ein, um auch dem hier zur Nachfeier veranstalteten Schauturnen sämtlicher Klassen des Gymnasiums ihre Teilnahme zu schenken. Unter schmetternder Hornmusik der Dragonerkapelle, die auch die anderen Uebungen vielfach mit ihren Tonweisen begleitete und belebte, marschierte zunächst die untere die Klassen Sexta bis Quarta umfassende Abteilung unter Führung ihres Turnlehrers, des Herrn Vorschullehrer Howe in den Turnsaal, wo sie zuerst, nachdem die Musik geschwiegen, unter Gesang einen Reigen ausführte, dem sich weitere Frei- und alsdann Gerätübungen anschlossen. Ingleicherweise trat später unter Leitung des ersten Turnlehrers Herrn Gymnasiallehrer Kuehnemann die obere Abteilung, die aus den Klassen Tertia bis Prima besteht, zu Hantel- und Fechtübungen an, die mit militärischen Marschexercitien verbunden und von einem Kürturnen gefolgt waren. Nachdem auch das Schauturnen unter vielfachem Beifall der Anwesenden glücklich von statten gegangen war, schloß der Direktor nunmehr die ganze Feier mit einer letzten Ansprache, in der er nach einem dankenden Rückblick auf das in allen seinen Teilen so wohl gelungene und bis zuletzt von allgemeinstem Interesse getragene Fest die Jugend auf das nachdrücklichste ermahnte, in das diesmal so feierlich eröffnete Schuljahr nun auch mit ganzer Kraft und neubelebtem Eifer einzutreten, auf daß an der neugegründeten Stätte dem Vaterland Jünglinge erwachsen, die in Wahrheit des jedem Preußen heiligen Namens, der unsre Anstalt hier an der äußersten Grenze unsrer Ostmark fortan zieren soll, wert und würdig seien. „Dem aber, der uns solche Gnade erwiesen, wollen wir am Schlusse unsrer Feier — so forderte der Direktor alle Anwesenden auf — alt und jung von neuem mit dem alten Schwur der Treue uns angeloben: „Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II. — er lebe hoch, hoch, hoch!“ Mit diesem voll Begeisterung ertönenden Rufe und mit der von dem Orchester begleiteten Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ klang unsre Weihefeier aus!!

Hier aber möge vor jedem weiteren Worte als krönender Abschluß des eigentlichen Festberichtes das Rescript Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen etc. Angelegenheiten d. d. Berlin, den 17. April 1891 U. II. No. 6190, in dem der hiesige Magistrat auf seine diesbezügliche Immediatvorstellung beschieden wurde und das derselbe sogleich nach dessen Eingange unter dem 21. April v. Js. mit seinen herzlichsten Glückwünschen zu der darin dem Gymnasium verliehenen Allerhöchsten Auszeichnung dem Direktor in Abschrift *) übersandte, zu voller Mitteilung kommen:

*) Bald darauf wurde auch eine darauf bezügliche Verfügung von dem Königl. Provinzial-Schul-Kollegium zu Königsberg d. d. 29. April 1891 No. 1884 S an den Direktor erlassen.

„Seine Majestät der Kaiser und König haben auf die Immediatvorstellung des Magistrats vom 10. Februar d. J. zu genehmigen geruht, daß das dortige Gymnasium zur Erinnerung an die hochselige Königin Luise den Namen

„L u i s e n - G y m n a s i u m“

führe.

Ferner haben Seine Majestät die Gnade gehabt, der genannten Anstalt das Bildniß der verewigten Königin zu verleihen, die Schenkung Allerhöchstihres eigenen Bildnisses Sich jedoch für eine spätere Gelegenheit vorbehalten.

Im Allerhöchsten Auftrage setze ich den Magistrat hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß, daß betreffs der Ueberweisung des verliehenen Bildes Bestimmung ergehen wird.“ (gez.) Zedlitz. —“

Um nun die Veranstaltung der Feier in der vorstehend geschilderten Weise zu ermöglichen und insonderheit die dreitägige Mitwirkung der Kapelle des Dragoner-Regimentes „Prinz Albrecht“ aus Tilsit ausführbar zu machen, war dem Direktor zu den von dem Königl. Provinzial-Schul-Kollegium unter dem 14. December 1890 hierzu im Höchstbetrage von 300 Mk. aus dem Titel IX. (Insgemein) des Anstaltetats bewilligten Mitteln von hochgeschätzten Gönnern und Freunden des Gymnasiums aus der Stadt ein Garantiefonds zur Verfügung gestellt, der, anfangs auf 300 Mk. berechnet, in der Folge, als die Kosten für Theater und Musik den Voranschlag nicht unerheblich überstiegen, in hochherzigster Weise um 150 Mk. noch vermehrt und in dieser Höhe denn auch auf das entgegenkommendste ausgezahlt wurde. Was durch die Heranziehung der Militärmusik, die bis zum letzten Augenblicke unausgesetzt bemüht war, durch treffliche Leistungen die Festteilnehmer zu erheben und die erst am Sonntagmorgen, den 12. April mit einem dem Direktor dargebrachten Ständchen von dem Gymnasium sich verabschiedete, für die Feier und ihren wirkungsvollen Verlauf gewonnen war, das ist wohl allen in jenen Stunden der Weihe zu klarstem Bewußtsein gekommen. Um so größer und herzlicher also ist auch der Dank, der jenen Männern gebührt, die auf die Anregung der Herren Stadtrat Ernst und Sanitätsrat Dr. Rosenthal sich zu jener so erheblichen Beihilfe sofort und so freudig haben bereit finden lassen: all' ihre Namen, sie werden in den Annalen der Anstalt unvergessen sein! —

Was sonst noch an Ausgaben zu decken war, das wurde durch das reiche Erträgnis einer noch gleich an dem Abend des dritten Festtages, Sonnabend den 11. April gegen ein mäßiges Eintrittsgeld auf allgemeinen Wunsch wiederholte Vorstellung der „Braut von Messina“, für die Herr Kaufmann Wilhelm Fischer, dem ich gleichfalls an dieser Stelle hiefür den Dank Namens der Schule abzustatten nicht unterlassen will, den Verkauf der Eintrittskarten freundlichst übernommen hatte, gewonnen, und so war es denn eine Stunde reinster Freude und Befriedigung, die nach dieser Aufführung in dem Theatersaal das Lehrerkollegium mit den jugendlichen Darstellern ihren Schülern und deren Vätern zu einem kleinen, kurzen Abschiedsmahle vereinte, bei dem auch die von auswärts so zahlreich eingegangenen Grüsse und Glückwünsche früherer Kollegen und Schüler, sowie die Dankschreiben der Ehrengäste, die am Erscheinen verhindert waren, verlesen wurden.

Eine ganz besondere Freude ward uns aber noch an dem nämlichen Tage durch eine an den Direktor gerichtete Zuschrift des Herrn Konsul Hermann Gerlach zuteil, worin der-

selbe hervorhob, „wie in ihm bei der gestrigen feierlichen Einweihung des neuen Gymnasial-Gebäudes der Wunsch rege geworden, der Anstalt in Erinnerung an die Zeit, als er derselben angehörte, ein bleibendes Andenken zu stiften; er wisse aber kein passenderes Geschenk zu finden, als, da Seine Majestät der Kaiser dem Gymnasium neben dem Bildnisse der hochseligen Königin Luise auch Allerhöchstseins eigenes für die Folge zu versprechen geruht haben, seinerzeit die erforderlichen Schritte zu thun, um die Aula dann mit einem dazu passenden Bildnis Ihrer Majestät unsrer regierenden Kaiserin schmücken zu dürfen.“ In der That, es giebt nichts Höheres, was das Luisen-Gymnasium sich zu besitzen wünschen könnte, als neben dem Bilde seiner jetzigen hehren Schutzpatronin die Bildnisse unsres erlauchten Kaiserpaares.

Und somit sei denn allen, die uns bei unsrer Einweihungsfeier unterstützt und erfreut, nochmals auf das Herzlichste gedankt!! —

